

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

**Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Oder: Krieg frisst das Volksvermögen des Besiegten.

Aber der Sieger wird auch nicht glücklich.

Weil dieses Thema trübsinnig macht, beginne ich mit der „Goldenen Zeit“ Es war einmal, vor uralten Zeiten, ja, ja, es klingt uns heute märchenhaft, da gab es die Goldwährungen, in ganz Europa einheitlich. Dostojewskis „Spieler“ zahlte in Baden-Baden oder Monte Carlo mit seinen Zwanziggoldrubel-Münzen und bekam goldene Zwanzigmark- oder Zwanzigfranc-Stücke zurück. Spielte er in Wien oder Genf, waren es Kronen oder Schweizer Franken.

Nicht nur die Reichen klimpern mit ihren Goldmünzen in der Hosentasche. Meine Mutter erzählte häufig, dass sie als junge Angestellte bei der Dresdner Bank 1914 ihr Juli-Gehalt in 4 Zehnmark-Goldstücken ausgezahlt bekommen hatte.

Anfang August brach der Weltkrieg 1 aus. Die „Goldene Zeit“ war vorbei. Es gab seit 1909 auch schon Papiergeld, dieses konnte bei der Bank jederzeit in Goldmünzen in Höhe des Nominalwertes 1:1 umgetauscht werden. Dieses Umtauschrecht wurde am 4. August 1914 aufgehoben. Es gab nur noch Papiergeld. Die Goldmünzen wurden vom Reich eingezogen. Das Gold wurde zur Einfuhr schwedischer Erze, Treibstoff, Düngemittel und vieler anderer kriegswichtiger Produkte benötigt. Bald war das Gold des Staates aufgebraucht. Die Bürger wurden aufgefordert ihre goldenen Münzen und ihren Goldschmuck abzugeben. Mein Großvater trug bis zu seinem Tod 1942 einen eisernen Ehering mit der Gravur ‚Gold gab ich für Eisen‘. Statt an einer goldenen, hing seine Taschenuhr an einer Kette aus Blondhaar.

Der Traum vom August 1914: „Zu Weihnachten haben wir diesen Krieg gewonnen“, erwies sich als Schimäre. Er erstarrte in den jahrelangen Grabenkämpfen in Frankreich. Lebensmittel und andere Verbrauchsgüter wurden knapp. Das Reich verschaffte sich Geld durch den Verkauf von Kriegsanleihen, wieder und wieder. Sie sollten mit gutem Zins nach Gewinn des Krieges zurückgezahlt werden. Die besiegten Gegner hätten ja Reparationen zu zahlen, die diese Rückzahlung ermöglicht hätten.

Der Finanzpolitiker Karl Helfferich sagte im August 1915 im Reichstag: <Meine Herren, wie die Dinge liegen, bleibt also vorläufig nur der Weg, die endgültige Regelung der Kriegskosten auf die Zukunft zu verschieben, auf den Friedensschluss und auf die Friedenszeit. Und dabei möchte ich auch heute wieder betonen : Wenn Gott uns den Sieg verleiht und damit die Möglichkeit, den Frieden nach unseren Bedürfnissen und nach unseren Lebensnotwendigkeiten zu gestalten, dann wollen und dürfen wir neben allem anderen auch die Kostenfrage nicht vergessen, das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig. Die ganze künftige Lebenshaltung unseres Volkes muss, soweit es irgend möglich ist, von der ungeheuren Bürde befreit bleiben und entlastet werden, die der Krieg anwachsen lässt. Das Bleigewicht der Milliarden haben die Anstifter dieses Krieges verdient, sie mögen es durch die Jahrzehnte schleppen, nicht wir, >

Seite 1 von 11

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Noch ein Schimäre, Deutschland und Österreich-Ungarn verloren das Ringen. Die Inflation brach aus.

Neun Anleihen hat das Reich von September 1914 bis zum September 1918 aufgelegt im Wert von rund 98 Milliarden Mark. Nun kann man diese Milliarden Reichsmark nicht gleichsetzen mit unseren heutigen Milliarden, mit denen heute so großzügig umgegangen wird. Damals, zu Kaisers Zeiten, kostete ein Rundstück 3 Pfennig, heute etwa 30 Cent = 60 Pfennig, ein Verhältnis von 1:20. Das Porto für eine Postkarte betrug 5 Pfennig, heute 45 Cent oder 90 Pfennig, also 1:18. Man muss folglich die 98 Milliarden von 1914 mit etwa 20 multiplizieren, um sie mit unserem Geldgefühl vergleichbar zu machen. Dann kommen wir auf etwa 2.000 Milliarden = 2 Billionen DM bzw. 1 Billion Euro.

Was Wunder, dass die Reichsmark an Wert verlor. Schon damals war der Dollar die Leitwährung. Für einen Dollar musste man 1914 4,20 Reichsmark bezahlen. In den 5 1/2 Jahren bis Januar 1920 verlor die Mark 9110 ihres Wertes. Und dann begann die Hyperinflation. Die jeweilige Verzehnfachung des Dollarwertes erfolgte in immer kürzeren Zeitabschnitten 2 1/2 Jahre bis Mitte 1922, 110 Tage, 102 Tage, 174 Tage, 15 Tage, wir sind jetzt am 8. August 1923, 30 Tage, 26 Tage, 8 Tage, 11 Tage, 12 Tage, 17 Tage, jeweils 90 % Kaufkraftverlust. Am 20. November 1923 hatte man 4,3 Milliarden Mark für einen Dollar auf den Tisch zu blättern.

Und dann war der Spuk vorbei. Am 20. November 1923 wurde die Rentenmark eingeführt. 1 Billion Reichspapiermark wurden zu 1 Rentenmark. Die Rentenmark war einlösbar in verzinliche, auf Gold lautende Rentenbriefe. Diese waren durch eine Grundschuld auf den gesamten landwirtschaftlichen Besitz gedeckt. Deshalb hatte die Rentenmark auch den Nebentitel „Roggenmark“. Es funktionierte, obgleich der landwirtschaftliche Besitz und damit der Roggen gar nicht dem Reich gehörten.

Diese Rentenmark wurde 1924 abgelöst durch die Reichsmark, wieder eine echte Goldwährung. Zwar wurden keine Goldmünzen geprägt, aber das Papiergeld konnte jederzeit gegen Gold oder Devisen eingetauscht werden. 1 Reichsmark entsprach 112700 kg Feingold. In der Weltwirtschaftskrise wurde diese Bestimmung im Juli 1931 aufgehoben. Der Wertverfall der Papiermark gegen den Dollar ging nicht nur linear nach oben. Es gab auch Tage an denen der Wert der Mark zunahm, zwar immer nur kurzfristig, aber immerhin so deutlich, dass Spekulanten, die auf steigende Dollarkurse setzten, auch Geld verlieren konnten. Während es im November 1923 Briefmarken mit dem Überdruck 5 und 10 Milliarden Mark gab, kostete die Beförderung einer Postkarte wieder 5 und eines Briefes 10 Rentenpfennig.

So viel über Gesetze und Statistik. Aber was bedeutete das alles für das tägliche Leben? Es gab Betriebe, die täglich 1/30 des Monatsgehalts auszahlten, und ihren Mitarbeitern anschließend Freizeit zum Einkaufen gewährten, denn am kommenden Morgen oder gar Abend konnte die Kaufkraft schon wieder fühlbar geringer geworden sein.

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Meine Eltern besuchten 1923 meine Großeltern in Burg bei Magdeburg. Sie blieben 8 oder 10 Tage. Bei ihrer Rückkehr auf dem Hamburger Hauptbahnhof mussten sie für die Fahrt mit der Hochbahn zum Bahnhof Osterstraße in Eimsbüttel mehr bezahlen, als die Bahnfahrt von Hamburg nach Burg und zurück gekostet hatte.

Der Milchhändler in der Telemannstrasse verkaufte Butter erst am Nachmittag, wenn der neue Börsenkurs bekannt war. Und danach errechnete er dann den Preis der Butter. Er musste ja mit dem Erlös wieder neue Butter einkaufen, und das durfte ja mengenmäßig nicht weniger sein, als er verkauft hatte.

Meine Mutter war befreundet mit einer ehemaligen Kollegin die noch bei der Dresdner Bank arbeitete. Ich nannte sie später Tante Elfriede. Sie bekam einen Nervenzusammenbruch. Die vielen Nullen und doch nur Geld mit dem man immer weniger kaufen konnte. Sie musste sich stationär psychiatrisch behandeln lassen. Erfreulicherweise wurde sie wieder gesund.

Betriebe, die laufend Geld einnahmen, wie z.B. Kaufhäuser und Restaurants schafften die täglichen Einnahmen in Waschkörben zu ihrer Bank. Zählen war unmöglich geworden.

Einige Städte und Gemeinden emittierten, um dem Irrsinn zu entgehen, eigenes Geld. Es ist mir leider nicht bekannt, wann diese Ausgaben erfolgten. Sehr wahrscheinlich wurden die Milliarden Reichsmark zu einem Stichtag umgerechnet in Goldmark. Mit diesen lokalen Währungen konnte dann zu Vorkriegspreisen eingekauft werden. Es hat funktioniert! Die Bewohner hatten offenbar Vertrauen zum Geld ihres Gemeinwesens. Im Tante Emma-Laden wurde das Lokalgeld angenommen, und vermutlich haben auch die Lieferanten von Tante Emma das Geld akzeptiert. Oder es war möglich bei einer Bank oder Wechselstube diese werthaltigen Geldscheine umzutauschen in die Milliarden Reichsmark.

Man nannte dieses Geld ‚Notgeld‘. In rückblickender Analyse eine unsinnige Bezeichnung. Die Reichsmark war doch das Notgeld, das man so schnell wie möglich wieder ausgab, weil seine Kaufkraft ständig zurückging, während der Wert des Notgeldes stabil blieb. Auf diesen Scheinen waren städtische Wahrzeichen abgebildet. Die Scheine der Bremer z.B. zeigten die Bremer Stadtmusikanten (Esel, Hund und Hahn). In einer Kommune, ich weiß nicht mehr welcher, gab es Markstücke aus brauner Keramik.

Dieses Geld wurde später zu einem beliebten Sammelobjekt. Es gab dafür sogar Kataloge mit Angabe des Sammlerwertes, der sich nach der Schönheit der Motive, der Druckqualität und vor allem nach der Seltenheit richtete. Das war eine sehr schöne und beliebte Freizeitbeschäftigung. Internet & Co haben sie verdrängt. (Sie gilt als nicht mehr, „cool“.)

Mein Vater sammelte Briefmarken und tauschte mit einem Dänen. Dieser kam mindestens einmal im Jahr in seinem ältesten Anzug und einem Pappkoffer nach Hamburg. Nach wenigen Tagen fuhr er zurück.

Titel: **Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Mit 3 Lederkoffern, einigen Maßanzügen, neuer Leibwäsche und anderen Schnäppchen mehr. Wer Devisen besaß, für den war Deutschland das Schlaraffenland.

Ein Bekannter meines Vaters war Zahlmeister auf Passagierschiffen der Hamburg-Süd. Die Ausländer an Bord zahlten in Dollar, englischen Pfunden und anderen Valuten. Einiges davon wechselte er in Mark um und behielt die Devisen. Das hat ihn wohlhabend gemacht. Ich weiß nicht, ob er sich Gedanken gemacht hat, dass er wohl alle Devisen seiner Reederei hätte abliefern sollen. Offenbar wurde wohl nicht ausreichend kontrolliert.

Sparer wurden arm. Sachwerte blieben wertbeständig. Hausbesitzer dagegen behielten ihre Werte. Ein Haus blieb ein Haus, ein Industriebetrieb ein Industriebetrieb. Mit Einführung der Reichsmark wurden auch die Kriegsanleihen abgewertet. Für 1.000,00 Papiermark gab es 1925 noch 25,00 Reichsmark.

Mein Großvater hatte jahrzehntelang Prämien für eine Lebensversicherung bezahlt. Er erzählte voller Zorn, dass ihm ganze 39,85 Reichsmark ausgezahlt worden wären. Hütet euch vor Versicherungen, war sein Credo.

Der Gesetzgeber versuchte die Immobiliengewinne durch eine Hauszinssteuer abzuschöpfen. Sie war zu gering, um das Gefühl von Ungerechtigkeit zu beseitigen. Diese Inflation, mit der sich ja das Reich weitgehend entschuldet hatte, untergrub das Ansehen der jungen Weimarer Republik. Sie erschien nicht mehr verteidigungswert. Die extremistischen Parteien, KPD und NSDAP erhielten beträchtlichen Zulauf. Das verstärkte sich noch durch die 1929 beginnende Weltwirtschaftskrise.

Ach ja, ich muss ja noch begründen, warum es in meiner Überschrift heißt: „Aber der Sieger wird auch nicht glücklich“.

Den Krieg von 1870/71 hatte das Deutsche Reich gegen Frankreich gewonnen. Frankreich musste nicht nur Elsass-Lothringen an das Reich zurückgeben. Frankreich musste auch 20 Milliarden Goldmark Reparationen zahlen. Das führte in Deutschland zur sogenannten Gründerzeit. Neue Industriewerke entstanden, in Berlin und anderen Städten wurden Mietshäuser gebaut um die sich vergrößernde Stadtbevölkerung aufzunehmen. Alles schien eitel Sonnenschein. Bis die Blase bereits 1873 platzte und einer tiefen Rezession, man sprach damals von ‚Krach‘, Platz machte.

Im Vertrag von Versailles hatten die alliierten Sieger Deutschland riesige Reparationszahlungen in Goldmark auferlegt, die mit Kohle, Stahl und landwirtschaftlichen Produkten abgegolten werden mussten, da Deutschland ja nicht mehr über Gold oder Devisen verfügte.

Diese Lieferungen haben bei den Siegermächten zu Verwerfungen in der Wirtschaft und in eine Rezession geführt. Die Sieger hatten nichts aus dem Beispiel von 1873 gelernt.

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Gestatten Sie mir noch eine Abweichung von meinem Thema. Wenn in den Medien monatlich von Inflationsrate die Rede ist, stört mich das mächtig, und im Juli dieses Jahres betrug sie sogar minus 0,5 %. Inflation ist das monetäre Geschehen um 1921. Heute sollte man lieber von Teuerungsraten sprechen. Zwar missbillige ich auch die üblichen Teuerungsraten von 1,7, 2 oder gar 3 %. Auch sie mindern die Kaufkraft des heute Gesparten in 20/30 Jahren auf nahe Null. Aber Inflation, wie sie unsere Eltern und Großeltern erlebt haben, ist das deshalb noch nicht.

Ich komme zur Währungsreform von 1948.

Sie hatte die gleiche Ursache wie die Inflation: Geldschöpfung zur Finanzierung eines Krieges bei sich gleichzeitig reduzierendem Angebot an Konsumgütern und Lebensmitteln. Erinnern wir uns. Zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, es waren 1932 sieben Millionen, baute das NS-Regime nicht nur Autobahnen. Es begann auch, erst heimlich, ab 1936 lauthals aufzurüsten.

- Der Vertrag von Versailles wird gekündigt.
- Die Reichswehr zieht in das entmilitarisierte Rheinland ein. - Die zweijährige Wehrpflicht wird eingeführt. Damit ist es mit der Begrenzung auf eine 100.000 Mann starke Berufsarmee vorbei.
- Die Luftwaffe wird aufgebaut.
- Nach einem Abkommen mit England werden neue Panzerkreuzer und U-Boote gebaut.
- Der Zweite 4-Jahres Plan wird verkündet mit dem Ziel der Autarkie, der Selbstversorgung ohne Importe.
- Hermann Göring wird zum Beauftragten dieses Programms ernannt. Er tönt: Kanonen statt Butter.

All das im Jahr 1936. Und Göring setzt auch die beschleunigte Aufrüstung in Gang. Allerdings kostet die Produktion von Kanonen und Granaten, von Panzern und Flugzeugen Löhne und Rohstoffe, schafft also Kaufkraft. Das Angebot an Konsumerzeugnissen wächst aber nicht entsprechend.

Man versucht, den Geldüberhang abzuschöpfen durch allerlei Sammlungen für:

- das Winterhilfswerk
- die NSV (für Vergessliche und nach 1935 Geborene: Nationalsozialistische Volkswohlfahrt).
- das Deutschtum im Ausland
- die Kriegsgräberfürsorge
- und vieles andere Anlässe, die ich vergessen habe.

Titel: **Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Ich bin als Schüler auch alle naslang mit klöternder Sammelbüchse umhergelaufen und habe mich gefreut, wenn jemand zwanzig Pfennig hineinwarf statt der üblichen fünf.

Der fleischlose Eintopf-Sonntag wurde eingeführt, und vom NS-Blockwart wurde der Inhalt der Kochtöpfe kontrolliert. Jede Wohnungstür trug außen zum Zeichen der Solidarität eine handtellergroße Klebeplakette mit dem „Eintopfzeichen“. Ob sie gekauft werden musste oder unentgeltlich war, erinnere ich nicht mehr.

In diesem Jahr machten Rudolf, mein Schulfreund, und ich in den großen Ferien eine 14-tägige Radfahrt, von Hamburg bis Frankfurt und zurück. Das Ergebnis der ‚Kanonen statt Butter - Rede‘ zeigte sich in der Praxis. Meine Mutter musste mich bei unserem Milchhändler Kaiabis, dem mit dem 1922/23 täglichen Butterpreis, jetzt war ihm der Preis vorgeschrieben, abmelden. Die Buttermenge für Familie Schade wurde entsprechend reduziert. Und ich erhielt eine Abmeldebestätigung, um in Kassel oder St. Goar Butter kaufen zu können. Der Butterverkauf an Fremde ohne eine solche Bescheinigung war verboten.

Schon der leichte Mangel ließ Vettern- und Tauschwirtschaft sowie einen Schwarzen Markt keimen.

Mein Vater hatte einen Freund. Dieser Freund hatte gute Beziehungen zu Aachener Tuchfabriken. Der Freund beglückte meinen Vater mit 3 Anzugstoffen. So kam ich 18-jähriger zu meinem ersten Maßanzug. Der Schneider nahm RM 110,00 für Futter, Knöpfe, Garn und Polster sowie seinen Arbeitslohn. 3 Anproben waren inklusive.

Der schleichende Vorkriegsmangel fand ein Ende, nachdem Adolf Nazi den Zweiten Weltkrieg in Gang gesetzt hatte. Er wurde am 4. September 1939 abgelöst durch „Bewirtschaftung“. Es wurden Lebensmittel- und Kleiderkarten ausgegeben. Preis- und Lohnstopp wurden verordnet und eine Devisenzwangswirtschaft eingeführt, um den Abfluss überschüssigen Geldes zu verhindern. Die Reichsmark war nun eine reine Binnenwährung. Sie verlor für die Bürger an Bedeutung, wichtiger waren die „Zuteilungen“.

Das Grundprinzip der Preisbildung durch Angebot und Nachfrage war sowohl für Waren, als auch für den Außenwert der Reichsmark außer Kraft gesetzt. Die Kleiderkarten hatten 100 Punkte. Sie galten für ein Kalenderjahr. Man konnte sich entscheiden: Kaufe ich einen Mantel oder einen Anzug für viele Punkte oder doch lieber etliche Leibwäsche, für die man je Stück weniger Punkte abgeben musste. Auch Kohle war rationiert. Man musste sich bei seinem Händler eintragen lassen. Nicht eingetragene Kunden durften nicht beliefert werden. Die Menge wurde amtlich festgesetzt. Die Lebensmittelzuteilungen erfolgten anfänglich regelmäßig. Man lebte aus Beständen, denn wie 1914 hieß es: Weihnachten ist der Krieg siegreiche beendet.

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Ab 1941 mussten die besetzten Länder, Dänemark, Norwegen und Frankreich, ab 1943 auch Weißrussland, die Ukraine, Rumänien, Ungarn und Bulgarien in großen Mengen Lebensmittel ins Reich liefern.

Als die besetzten Ostgebiete wieder verloren gingen, wurden die Nahrungsmittel knapper. Die Zuteilungen erfolgten nach Kalorien. So wurden die Sorten austauschbar. Statt Fleisch gab es schon mal Fisch, statt Fisch auch Käse.

Glücklich wer einen Landwirt zum Onkel hatte. Zwar war den Bauern ein „Ablieferungssoll“ vorgeschrieben. Sie fanden aber immer noch Wege etwas „abzuzweigen“.

Der Schwarze Markt begann sich zu entfalten. In Leipzig benötigten wir 1942 einen Kachelofen. Ja, ich fand einen Töpfer, der die Kacheln liefern konnte. Und Lehm gab es ja genug. Preis 450,00 RM. Aber ohne dass er sich mit einem Pfund Kaffee wach halten konnte, war er nicht in der Lage ihn aufzubauen. Der Kaffee kostete mich auf dem Schwarzen Markt nochmals 450,00 RM.

Nachdem der Krieg verloren war, und die Sieger mit dem Kontrollrat die Regierung des Deutschen Reichs bildeten, wurde es mit der Versorgung noch schlechter. Die Westalliierten und vor allem Russland forderten Reparationen. Kohle musste geliefert werden, Industriebetriebe, Schienen und elektrische Oberleitungen wurden demontiert. Die einst doppelgleisige, elektrifizierte Bahnstrecke Berlin – München wurde bis zur Zonengrenze eingleisig, die Elektroloks verschwanden in Russlands Weiten, nun befuhren die eingleisige Strecke Lokomotiven, die mit Braunkohle befeuert waren.

Der Winter 1946/47 war wohl der schlimmste. Es wurde gehungert und gefroren. In Berlin wurden Bäume und Sträucher des Tiergartens abgeholzt. Jeder der eine Säge hatte und möglichst ein Handwagen, versorgte sich. Alte Mütterchen sammelten das auf, was von den Sägern liegen gelassen wurde. Oft trugen sie es in ihren Schürzen nach Hause.

Im Ruhrgebiet fuhren die Kohlenzüge für die Sieger auf einigen Strecken langsam. Dort sprangen Jugendliche und noch Trainierte auf und warfen Kohlen von dem fahrenden Zug neben die Gleise, wo sie von Freunden oder Verwandten aufgesammelt wurden. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings erklärte, so ein Kohlendiebstahl sei keine Sünde. Daraufhin wurde das klauen von Kohlen „Fringsen“ genannt.

Es liegt auf der Hand, dass es der Bevölkerung in den Städten schlechter ging als auf dem Land. Man fuhr zum Stoppeln und zum Hamstern. Stoppeln war das Auflesen einzelner Getreidehalme, die bei der maschinellen Ernte liegen geblieben waren. Ein mühsames Unterfangen für Städter. Hamstern bedeutete, sich bei Bauern Nahrungsmittel zu erbetteln. Oft wurden Kleinkinder mitgenommen, um mehr Mitleid zu erregen. Es wurde aber nicht nur gebettelt, sondern auch getauscht. Die Bauern wurden mit Schmuck und echten Teppichen überhäuft. Nach Beendigung der Not hieß es, die Bauern hätten ihre Kuhställe mit Persern ausgelegt, oder: Wir haben die Brillanten ins Klo gespült‘.

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Hamstern war verboten. Trotzdem waren die Nahverkehrszüge ins bäuerliche Umland überfüllt. Und wenn man Pech hatte, war abends bei der Bahnstation Kontrolle, und das so sehr benötigte Erbettelte oder Ertauschte nahmen einem die Polizisten weg. Es musste weiter gehungert werden. In den Städten blühte der Schwarze Markt.

Das Päckchen US-Zigaretten, meist Camel, war hier die Leitwährung. Ein Pfund Butter kostete 450,00 RM, das 3-Pfund Brot 250,00. Seidenstrümpfe und die neuen Nylons gab es für einige Päckchen Zigaretten. Ich muss mich auf diese Beispiele beschränken, denn wir lebten bis 1950 auf dem Lande in der Russischen Zone.

Die westlichen Besatzungsmächte wollten diese unhaltbaren Zustände beenden. Schon 1946 hatten drei amerikanische Finanzfachleute einen Plan ausgearbeitet. Dessen Kernpunkte waren das Zusammenstreichen der Geldmenge im Verhältnis 1:10 verbunden mit einem Lastenausgleich.

Auf dieser Basis arbeiteten die Alliierten Einzelheiten aus, ab 1947 mit Beteiligung deutscher Fachleute unter dem Vorsitz von Ludwig Ehrhard. Das Ziel lautete:

- Beseitigung des Geldüberhangs.
- Aufbau einer Struktur für eine funktionsfähige Marktwirtschaft.
- Vermeidung übermäßiger Geldschöpfung.
- Erstarkung der Geldfunktionen.
- Aufhebung des Lohn- und Preisstopps und der Rationierung von Waren
- Einführung freier Wechselkurse.
- Schaffung einer von der Politik unabhängigen Zentralbank.
- Schaffung eines funktionierenden Geschäftsbankensystems.

Selbständige Landeszentralbanken in den Bundesländern wurden gegründet und im März 1948 die Zentralbank der Landesbanken, die Bank Deutscher Länder, aus ihr ist später die Deutsche Bundesbank hervorgegangen.

In den USA wurden die neuen Banknoten gedruckt. Jede größere Operation muss auch einen Namen haben. Diese hieß „Bird Dog“. 23.000 Holzkisten kamen im Mai 1948 in Bremerhaven an. Sie wurden in acht Sonderzügen nach Frankfurt transportiert und in die Keller der Reichsbank eingelagert. Als Stichtag war der 21. Juni 1948 festgesetzt worden. Das alles war unter strengster Geheimhaltung durchgeführt worden.

Am 18. Juni wurde die Bevölkerung durch Presse und Rundfunk unterrichtet, dass

- ab 21. Juni nur noch die Deutsche Mark (DM) das alleinige Zahlungsmittel ist.
- Hartgeld sollte vorerst weiter in Umlauf bleiben, jedoch zu einem Zehntel des bisherigen Wertes.
- Jede natürliche Person sollte am 20. Juni ein Kopfgeld` von DM 40,-- und einen Monat später weitere 20,-- DM erhalten.



**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

- 
- Die Verwaltungen der Länder, Bahn und Post, Gebietskörperschaften und Ähnliche bekamen die Hälfte einer Monatseinnahme, errechnet aus dem Durchschnitt vom 1. Oktober 1947 bis 31. März 1948.
  - Bis zum 26. Juni 1948 mussten alle natürlichen und juristischen Personen ihr altes Bargeld abliefern und ihre gesamten Altguthaben melden.
  - Die Altguthaben wurden in einem komplizierten Verfahren umgerechnet, das zu einem Umtausch im Verhältnis 100:6,5 führte.
  - Abgeschlossene Verbindlichkeiten wurden im Verhältnis 10 Reichsmark zu 1 DM umgestellt.
  - Laufende Verbindlichkeiten, wie Löhne und Mieten 1:1.
  - Bargeld und Sparguthaben wurden 100:65, umgetauscht.
  - Hypotheken und Bausparguthaben wurden 10:1 umgestellt, die Prämien für Bauspar- und Versicherungsverträge 1:1.

Nachdem am Freitag 18. Juni die Reform angekündigt worden war, schlossen am 20. viele Geschäfte wegen „Erkrankung“ oder „Umbau“ oder waren „ausverkauft“. Schon am Sonntag füllten sich die Schaufenster. Mit Lebensmitteln, Toilettenartikeln, Alkoholika, Schokolade und Zigaretten. Oft wurden vom Kopfgeld spontan unwichtige Luxusgüter gekauft. Nach der Mangelzeit von bald 10 Jahren, war das nicht zu verwundern.

<Diese Währungsreform war das im positiven Sinne markanteste Erlebnis der Nachkriegszeit, vor allem weil Ludwig Erhard sie mit fast völliger Aufhebung der Rationierung der Güter des Alltagsbedarfs verbunden hatte.“ Auf ein Mal gab es alles“> (Zitiert nach Wikipedia). Das war der Eindruck und blieb die Erinnerung.

Erhard wurde schwer gerügt von den Militärkommandanten. Er hätte die Bewirtschaftung ohne ihre Zustimmung geändert. Er antwortete kühl: „Ich habe sie nicht geändert, ich habe sie aufgehoben“. Diese Antwort ging in die Geschichte ein.

Berlin erhielt eine eigene Regelung, die der oben skizzierten entsprach. Die Russen ließen sie in ihrem Sektor nicht zu. Das war der Beginn der Teilung der Stadt, und der Anlass für die russische Blockade und die Luftbrücke.

Nicht alle kaufmännischen Entscheidungen erwiesen sich als glücklich. Mein Vater, ein Ölhändler, hatte in den letzten Kriegsjahren gute Umsätze gemacht mit einem sogenannten mikrokristallinen Wachs. Das war das Nebenprodukt aus einer von Krupp betriebenen Hydrieranlage. Es wurde verwendet für Fussboden- und Lederpflege. Er legte sich vor der Reform davon einen Vorrat an, in der Hoffnung nach der Neuordnung würde es weiterlaufen. Eine Fehlentscheidung. Plötzlich gab es auch wieder Bohnerwachs und Schuhcreme, mit den Vorkriegsmarken. Das Mikrowachs musste entsorgt werden. Zu allem Überfluss hatte er auch noch verwaltetes Geld von Leipziger Freunden darin investiert. Er musste bekennen: Totalverlust. Die Freundschaft war dadurch aber nur kurzzeitig getrübt.

**Titel: Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Aber die Sieger wurden auch nicht glücklich. In England ging die Rationierung unter einer Labour-Regierung noch viele Jahre weiter. Die deutschen Kohlen machten den einheimischen Minen Konkurrenz. Industriebetriebe bekamen demontierte alte Maschinen zugeteilt.

In Westdeutschland wurde aufgebaut, was von Bomben zerstört war, moderne Betriebsausrüstungen traten an Stelle der demontierten. Das „Wirtschaftswunder“ begann. In der russischen Zone wurde das Westdeutsche Beispiel nachgemacht. Es gab ja auch hier einen riesigen Geldüberhang.

Ich betrieb damals einen Ölhandel, das hatte ich ja gelernt, im Kreis Eckartsberga nördlich von Weimar. Eine Bezeichnung voller Merkwürdigkeiten. Die Kreisverwaltung war in Kölleda. Der Ort Eckartsberga aber lag im Kreis Weimar, oberhalb davon die Eckartsburg, Stammsitz der Eckehardiner, die den Dom zu Naumburg errichten ließen mit der berühmten Uta', dem Schönheitsideal unserer Jugend. Und Kreis Eckartsberga gehörte auch noch zu Sachsen-Anhalt und nicht zu Thüringen.

In der „Zone“ wurde die Währungsreform auf Mittwoch den 23. Juni 1948 festgelegt. Einer meiner Lieferanten war eine chemische Fabrik in Halle. Man hatte mir ein Zahlungsziel von 30 Tagen eingeräumt. Vieles hatte ich schon verkauft. Das Geld war in meiner Kasse. Es handelte sich also um eine abgeschlossene Verbindlichkeit. Das Geld wäre am 23. mit 10:1 abgewertet worden. Als ich das am 22. im Radio hörte, setzte ich mich auf mein Motorrad, eine alte Opel 500 ccm, und brachte das Geld nach Halle, rechtzeitig vor Büroschluss. Der Kassierer wollte es nicht annehmen. Ich wies darauf hin, dass er das müsse, solange die Bürozeit währt. Die Banken hatten seit 16.00 Uhr geschlossen, er konnte das Geld nicht mehr einzahlen. Sein Chef entschied: „Das müssen wir nehmen“. Nun war es bei meinem Lieferanten am folgenden Tag nur noch 10 % wert. Ich aber hatte meine Lieferantenschulden noch rechtzeitig beglichen.

Auch der sowjetische Sieger wurde seiner Beute nicht recht froh. Man erzählte sich, dass viele der demontierten Maschinen, Schienen usw. in der Taiga verrotteten. Man berichtet ferner, dass die Soldaten, wenn ihre Dienstzeit abgelaufen war, nicht nach Hause, sondern in Umerziehungslager kämen. Sie hatten ja westliche Zivilisation kennen gelernt. Der Wunsch nach gleichem Standard musste ihnen erst ausgetrieben werden.

Zu meinen Produkten zählten auch Lacke und Farben. Einige Tage nach der Währungsreform kamen mehrere mir unbekannte Männer in mein Lager. Sie wollten Lacke und Farben kaufen. Sie waren Schausteller und brachten in größeren Beuteln Münzen mit. Sie waren ja noch gültige Zahlungsmittel, wenn auch nur zu 1/10 des ursprünglichen Wertes. Ich hatte mein erstes „neues“ Geld eingenommen. Das war sehr erfreulich.

Zum Schluss möchte ich Sie noch einen Blick, 500 Jahre zurück werfen lassen: 1492 hatte Christoph Kolumbus Amerika entdeckt. 1535 gründete Pizarro die Stadt Lima, nachdem er die Inka ausgerottet hatte. Ihr Gold wurde nach Spanien verschifft.

Titel: **Inflation 1923 und Währungsreform 1948**

Zeitzeugentreffen im Rathaus, Datum: Oktober 2009

Autor: Otto Schade

---

Auch das führte zu riesigem Geldüberhang und zerrüttete die Wirtschaft und die tragenden Säulen des spanischen Reiches. Die Siege in Amerika machten die Spanier doch nicht glücklich.

Ein Jahrhundert später wütete der 30jährige Krieg. Geldüberhang war die Folge. Man flüchtet in Sachwerte, oder das, was man dafür hielt.

In den Niederlanden waren es Tulpenzwiebeln. Die Preise stiegen und stiegen und stiegen immer weiter. Zum Schluss konnte man für eine Tulpenzwiebel ein Wohnhaus an der Kaisergracht in Amsterdam erwerben. 1637 platzte die Spekulationsblase. Volksvermögen war wieder einmal vernichtet.

Als sich die Besitzer von Tulpenzwiebeln noch reich fühlten, also vor 1637, begab sich eine Geschichte, die ich in den Hamburger Kammerspielen gesehen habe. Eine Romeo und Julia Geschichte. Elsie liebt den Nachbarssohn Jan, doch die Familien sind verfeindet; mindestens so, wie die in Verona. Elsie steht vor ihrem Vater und stampft mit dem Fuß auf: „Warum darf ich denn Jan nicht lieben“. Der Vater: „Weil es schreckliche Emporkömmlinge sind“. Elsie: „Aber wir sind doch auch Emporkömmlinge“. Der Vater: „Ja, aber früher!“